

Dekathlon.

Ansprache zur Verabschiedung von Lutz Stöter als Leiter des Sportzentrums der TU Braunschweig am 20.5.2022

von Ulrich Menzel als Sprecher des Hochschullehrersports

Vor ein paar Wochen habe ich Lutz am Rande des Hochschullehrersports, immer freitags ab 18.00 Uhr in der Halle Beethovenstraße, gefragt, was ihm 16,03 Meter sagen. Nach kurzer Überlegung lautete die Antwort: Kugelstoßen der Frauen. In der Tat. 16,03 Meter ist nämlich der saarländische Landesrekord im Kugelstoßen der Frauen, aufgestellt von Anke Rehlinger am 17.8.1996 in Rehlingen, die, das war der Anlaß für die Frage, gerade die Landtagswahl im Saarland gewonnen hatte.

Der kurze Wortwechsel hat mich auf die Idee gebracht für das Thema der heutigen Rede. Lutz Stöter war nämlich nicht nur Leiter des Sportzentrums der ältesten Technischen Hochschule der ganzen Welt und des größten Sportvereins der ganzen Stadt, war nicht nur Diplomsportlehrer und Absolvent der Sporthochschule Köln, sondern war auch selber Sportler. Diese Doppelqualifikation war vielleicht der Grund, daß die erste berufliche Verwendung ihn auf Vermittlung des Zehnkämpfers Werner von Moltke zu Adidas nach Herzogenaurach geführt hat in eine Art PR-Abteilung, die prominente Sportkoryphäen für viel Geld dazu bringen sollte, Adidas-Sportschuhe im Wettkampf zu tragen und nicht etwa die Produkte des familiären Konkurrenten Puma, der analog Rudidas hätte heißen können, waren doch Adolf (Adi) und Rudolf (Rudi) Dassler Brüder. Im mißgünstigen Adidas-Jargon, so Lutz, war Puma ein Akronym, das stand für „Probier unbedingt mal Adidas“. Lutz' erster Chef war übrigens Fedor Radmann, der spätere Schattenmann hinter der Lichtgestalt des Franz Beckenbauer.

Aber nicht nur das, Lutz war als echter Braunschweiger auch Mitglied im Braunschweiger Turn- und Sportverein Eintracht von 1895, nicht in der Fußball-, sondern in der eher stiefmütterlich behandelten Leichtathletik-Abteilung, sofern man das Archiv konsultieren will, und ist wie Rehlinger Rekordhalter, nämlich bis heute Inhaber des Vereinsrekords im Hochsprung mit 2,02 Metern, aufgestellt am 7.4.1976 in Nimes während eines Trainingslagers, Inhaber des U 18-Vereinsrekords von glatten zwei Metern und obendrein vierfacher niedersächsischer Landesmeister. Die 2,02 Meter

wurden zuletzt eindrucksvoll in Szene gesetzt durch eine Hochsprunganlagenimitation in der Halle Rebenring aus Anlaß der Feier seines 50. Geburtstags.

Lutz war aber nicht nur Hochspringer, sondern auch Zehnkämpfer und gehörte somit zu den Königen der Leichtathletik. Der englische Begriff „Decathlon“ für Zehnkampf verweist auf das griechische Erbe. Ethymologisch stecken darin die Begriffe „deka“ = 10 und „athlon“ = Heldentat bzw. „athlos“ = Held. Der Zehnkämpfer ist demzufolge jemand, der zehn Heldentaten vollbracht hat oder frei übersetzt ein zehnfacher Held. Der zehnfache Held Lutz hatte seine große Zeit 1975/76, als er etwa 5-6 Zehnkämpfe bestritten hat und sich der 7000 Punkte-Marke näherte. 5-6 klingt nicht viel, aber mal 10 waren das 50-60 Einzelwettkämpfe in zwei Jahren! Danach mußte sich Lutz entscheiden – werde ich Leistungssportler oder Sportlehrer, weil das zeitintensive Studium an der Sporthochschule Köln nicht beides zuließ, wie er über das Scheitern prominenter Kommilitonen und Kommilitoninnen schon bei der Aufnahmeprüfung zu berichten weiß. Lutz hat sich für den Sportlehrer entschieden. Eine echte Weichenstellung für sein weiteres Leben wie für Deutschland. Anderenfalls hätte es in den 1980er Jahren im Zehnkampf ein prominentes Dreigestirn aus Jürgen Hingsen, Guido Kratschmer und Lutz Stöter gegeben oder ein prominentes Dreigestirn im Hochsprung, bestehend aus Dietmar Mögenburg, Carlo Thränhardt und Lutz Stöter, die bei Olympiaden, Weltmeisterschaften und vor allem beim Mehrkampf-Meeting in Götzis, dem Mekka der Zehnkämpfer, die Medaillen abgeräumt hätten. Zu Thränhardt, Bestleistung 2,42 Meter in der Halle und 2,37 Meter an der frischen Luft, und Kratschmer, 1980 mit 8649 Punkten Weltrekordhalter, hatte er damals Kontakt. Hinzu kam noch der Langstreckler Wolf-Dieter Poschman, der als Sportchef des ZDF seine Karriere beendet hat.

Der moderne Zehnkampf, olympisch seit 1912, geht zurück auf den Pentathlon (Fünfkampf) der antiken Olympiade, die von 776 v. Chr. Bis 393 n. Chr. im Hain von Olympia ausgetragen wurde. Er bestand aus den Disziplinen Diskus, Weitsprung, Speer, Stadionlauf und, heute nicht mehr dazu gehörend, Ringen im griechisch-römischen Stil. Der Stadionlauf hatte die Distanz einer Stadionlänge von 192, 28 Metern. Stadionrunden gab es noch nicht, sondern bei längeren Distanzen eine Wendemarke. So betrug der Doppellauf 385 Meter und der Langstreckenlauf 20-24 Stadien = 3845-4614 Meter. Man sieht, die Leichtathletik-Sprache wurzelt im Griechischen. Friedrich Schiller hatte bei seinen „Kranichen des Ibikus“ sicher nicht den Block 9 oder den Gästeblock, sondern eher den Familienblock im Stadion von Olympia vor Augen, als

er die Zeilen schrieb: „Bank an Bank gedrängt sitzen, es brechen fast der Bühne Stützen, herbeigeeilt von fern und nah, der Griechen Völker wartend da.“ Eine weniger erbauliche Erinnerung an das Friedensgebot der antiken Olympiade lieferte Putin mit seinem Krieg in der Ukraine, den nach einem schäbigen Deal mit Xi Jinping exakt einen Tag nach Ende der Winterolympiade in Peking anzettelte.

Aus deutscher Sicht besonders spektakulär waren der Olympiasieg von Willi Holdorf 1964 in Tokyo, der Doppelsieg von Christian Schenk und Torsten Voss (beide DDR) 1988 in Seoul und die Nichtteilnahme des favorisierten Kratschmer bei der Moskauer Olympiade 1980, die von den USA und auf deren Druck von anderen westlichen Ländern wie der BRD boykottiert wurde. Seine verpaßte Favoritenrolle stellte Kratschmer kurz danach mit dem Weltrekord in Filderstadt unter Beweis. Die sowjetische Retourkutsche erfolgte 1984 in Los Angeles, wo Hingsen hinter seinem Dauerrivalen Daley Thompson die Silbermedaille holte.

Fußball ist keine Mathematik. Dieser Satz stammt von dem Ex-Bayernboss Kalle Rummenigge und war abwertend gemünzt auf den Ex-Bayertrainer Ottmar Hitzfeld, der seine berufliche Laufbahn als Mathelehrer begonnen hatte. Zehnkampf hingegen ist Mathematik, ist sogar höhere Mathematik, wenn es darum geht, wie die einzelnen Leistungen in zehn ganz verschiedenen Disziplinen in Relation zueinander gesetzt werden. Wieviel wert sind die 2,02 Meter im Hochsprung von Lutz im Vergleich zu den 16,03 Metern im Kugelstoßen von Anke Rehlinger, unterstellt daß diese auch mit einer 7,5 Kg-Kugel gestoßen hätte? Um die Relation zu berechnen, gibt es eine Formel, genauer sogar zwei Formeln – nämlich eine für die Lauf- und eine für die Wurf- und Sprungwettbewerbe. Diesen Formeln liegen wiederum die aktuellen Weltrekorde in jeder Einzeldisziplin zugrunde, die mit jeweils 1200 Punkten bewertet werden. Hätte Lutz, natürlich nur rein theoretisch betrachtet, bei einem seiner Zehnkämpfe in jeder einzelnen Disziplin den Weltrekord eingestellt, hätte er 12.000 Punkte erzielt. Da das schon aus physiologischen Gründen nicht möglich ist, lautet die Formel für die Laufwettbewerbe $A \times (B - x)^c$ bzw. $A \times (x - B)^c$ für die Wurf- und Sprungwettbewerbe, wobei A, B und C von der World Athletics Vereinigung festgesetzte Werte haben, die in Sekunden, Zentimetern oder Metern ausgedrückt werden, und x die tatsächliche Leistung angibt, die der Athlet in einer Disziplin erreicht hat. Da aber die Weltrekorde immer wieder gesteigert werden, muß die Formel immer wieder, zuletzt 1985 für Männer und 2005 für Frauen, angepaßt werden. Konkret bringt das in Lutz' Paradedisziplin Hochsprung, wenn er die 2,02 Meter in einem

Zehnkampf erzielt hätte, einen Punktwert, der sich errechnet durch $0,8465 \times (202 - 75)$ hoch 1,42. Alles klar? Wenn nicht, empfehle ich Mathias Ludwig, Mathematik + Sport. Wiesbaden 2008.

Der Zehnkampf besteht, wie der Name schon sagt, aus 10 Disziplinen, die fein austariert in der Reihenfolge 100 Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 400 Meter-Lauf am ersten und 110 Meter Hürden, Diskuswurf, Stabhochsprung, Speerwurf und 1500 Meter-Lauf am zweiten Tag ausgetragen werden.

100 Meter am Anfang, das klingt einfach, da ist man noch frisch, ist voll konzentriert und nach wenigen Sekunden am Ende. Daß es ganz zu Ende sein kann, bevor es richtig losgegangen ist, diese bittere Erfahrung mußte Hingsen 1988 bei der Olympiade in Seoul machen, als er nach drei Fehlstarts disqualifiziert wurde. Bei 100 Meter denke ich natürlich zuerst an Usain Bolt, der mit 9,58 Sekunden einen phantastischen Weltrekord gelaufen ist und dessen Jubelpose später im Fußball übernommen wurde. Bolt erreicht nach eher schwerfälligem Start seine Höchstgeschwindigkeit zwischen 30 und 80 Metern, um auf den letzten Metern auszutrudeln, sogar noch die Zeit zu haben, nach rechts und links zu schauen, wo die Konkurrenten bleiben, die alle am Anschlag laufen. Nicht die Siegerzeit verleiht den eigentlichen Triumph, sondern die lässige Pose, mit der man gewonnen hat. Oder ich denke an Armin Hary, der 1958 als erster glatte 10 Sekunden, handgestoppt, aber auf Aschenbahn, gelaufen ist, der sogar dreimal Weltrekord laufen mußte, weil beim ersten Mal die Bahn statt der maximal zulässigen 10 glatte 11 Zentimeter Gefälle hatte. Erst am 21.6.1960 wurde der Rekord offiziell. In Zürich lief er im Wiederholungslauf, nachdem ihm zuvor fälschlicherweise ein Fehlstart unterstellt wurde, die 10.0, die als Rekord anerkannt wurden. Die Bestzeit von Lutz war wie in allen anderen Disziplinen nicht zu ermitteln, weil das Archiv des BTSV nur im Fußball, aber nicht in der Leichtathletik auf der Höhe der Zeit ist und im Internet steht..

Im Weitsprung wird der Weltrekord zwar von Mike Powell seit 1991 mit 8,95 Metern gehalten, spektakulärer war aber der Sprung von Bob Beamon am 18.10.1968 bei seinem Olympiasieg in Mexiko, weil er die alte Bestmarke um satte 55 Zentimeter übertroffen hatte. Wir verstehen, warum die Zehnkampfformel hin und wieder angepaßt werden muß.

Beim Hochsprung lag die Latte beim Weltrekord von Javier Sotomajor 1993 auf 2,45 Metern und damit 43 Zentimeter höher als bei Lutz' Rekordhöhe. In dieser Disziplin

erfolgte der eigentliche Quantensprung mit Dick Fosbury, Olympiasieger 1968 mit 2,24 Metern, weil er als erster mit dem Rücken zur Latte gesprungen ist. Seitdem springen alle im nach ihm benannten Fosbury-Flop und nicht mehr im Straddle oder Scherensprung. Hätte Lutz sich 1976 anders entschieden, hätte er, wenn schon nicht im Zehnkampf, so doch wie gesagt mit Mögenburg (Weltrekord am 26.5.1980 mit 2,35 Metern) und Thränhardt das deutsche Erfolgstrio bilden können. Hätte, hätte, Fahrradkette.

Am Ende des ersten Tages wird es mit dem 400 Meter-Lauf nochmal so richtig hart. Mir in Erinnerung geblieben ist das legendäre 400 Meter-Finale von Rom 1960, als Charly Kaufmann zwar mit 44,9 Weltrekord gelaufen, aber hinter dem Zeitgleichen Otis Davis um Haaresbreite nur Silber errungen hat. Oder die Siegerehrung 1968 in Mexiko, als die Afroamerikaner Tommie Smith und John Carlos auf dem Podest beim Abspielen der US-Hymne die geballte Faust im schwarzen Handschuh reckten, um gegen den Rassismus in den USA zu protestieren – eines meiner ganz starken 68er-Erlebnisse.

Am Morgen des zweiten Wettkampftages ist man wieder fit für die 110 Hürden – eine eklige Disziplin, bei der man böse stürzen kann, wenn man mit den Spikes an einer Hürde hängen bleibt oder aus dem Laufrhythmus kommt und eine Hürde umrennt. Mich beeindruckten damals die 13,2 von Martin Lauer vom ASV Köln 1959 wie Hary in Zürich auf Asche. Muß eine schnelle Aschenbahn gewesen sein. Lauer war übrigens auch der Schlußmann der 4 x 100 Meter-Staffel mit Cullmann, Hary und Mahlendorf, die in Rom vor den favorisierten Amis gewonnen hat dank der besseren Wechsel. Die Amis haben das Wechseltraining vernachlässigt und auf ihre überlegene Einzelschnelligkeit gesetzt, weil sie den Lehrsatz von Otto Rehagel nicht gekannt haben, daß nicht nur im Fußball, sondern auch im Staffellauf der Star die Mannschaft ist.

Weiter geht es mit dem Diskuswerfen, der olympischen Disziplin schlechthin. Der Weltrekord wird immer noch von Jürgen Schuldt aus der ehemaligen DDR mit 74,08 aus dem Jahre 1986 gehalten. Daß er immer noch gilt, ist ein Indiz, daß auch leistungssteigernde Substanzen zum Einsatz gekommen sein können. Der Diskuswerfer schlechthin ist allerdings Robert Harting, nicht weil er dreimal Gold gewonnen hat, sondern wegen seiner Jubelpose mit dem zerrissenen Trikot, die bislang noch nicht

im Fußball nachgemacht wird. Dem hätte die PR-Abteilung von Adidas sicher vehement widersprochen, es sei denn, es hätte sich um ein Puma-Trikot gehandelt.

Dann folgt der Stabhochsprung, eine kraftraubende Disziplin, weil es je nach Wettkampfdauer viele Versuche und Fehlversuche geben kann. Lutz hat, so erzählt er, einmal so viel Kraft aufgewendet, daß der Stab beim Sprung gebrochen ist. Anders als in der Einzeldisziplin wird im Zehnkampf nicht gepokert. Im Zehnkampf zählen nur die Zentimeter und nicht die Zahl der Versuche bei gleicher Höhe. Ob Lutz bei seinen 2,02 Metern gepokert hat, war nicht zu ermitteln. Auch wenn der Stabhochsprung-Weltrekord mittlerweile bei 6,20 Metern liegt, mehr als das Dreifache von Lutz´ Sprung ohne Stab, so ist doch der Ukrainer Sergei Bubka der Athlet schlechthin, der als Mr. Stabhochsprung in die Geschichte eingehen könnte, weil er 17 Freiluft- und 18 Hallenrekorde aufgestellt hat.

Der anschließende Speerwurf ist demgegenüber fast eine Erholung, muß man doch nur dreimal anlaufen und dreimal werfen. Allerdings: Speerwurf ist zwar keine Mathematik, dafür aber Physik. Ähnlich dem Diskuswurf oder dem Skispringen kommt es auf das Zusammenwirken von Schwerkraft, Luftwiderstand und Auftrieb an. Nur bei einer optimalen Flugbahn kommt der Speer ins Fliegen und nicht zum jähen Absturz. Legendär ist nicht der Weltrekord von 98,48 Meter, sondern der Olympiasieg von Klaus Wolfermann 1972, weil sein Speer mit 90,48 Metern gerade zwei Zentimeter weiter als der Speer des Rivalen Janis Lulis geflogen ist.

Am Schluß die reinste Quälerei des 1500 Meter-Laufs, bei der man froh ist, wenn man 250 Punkte erreicht. Im Zehnkampf geht es dabei nicht um Taktik, möglichst lange im Windschatten bleiben und wie im Radsport erst am Ende der letzten Kurve zum Sprint ansetzen. Im Zehnkampf hilft keine Taktik, im Zehnkampf zählen nur die Sekunden, was dazu führt, daß sich das Feld bereits auf den ersten 200 Metern weit auseinanderzieht. Ich vermute, daß die 1500 Meter Lutz´ Haß-Disziplin war, zumal wenn man bedenkt, wie weit seine damalige Bestzeit von dem aktuellen Weltrekord von 3.26,00 entfernt war, für die man 1200 Punkte bekommen hätte. Ich verbinde mit 1500 Metern den hageren Harald Norpoth, Deutscher Meister 1962 mit 3.41,2, der immer so aussah, als liefe der Tod mit, oder den hüftsteifen Franz Josef Kemper, der immer in Rückenlage dem Feld hinterher gebummelt ist, um am Ende auf seine Spurtstärke zu vertrauen, oder den Sport- und Biologielehrer Willi Wühlbeck, der mit

den Willi – Willi – Rufen angefeuert wurde, auch wenn beide eher auf den 800 Metern zu Hause waren.

Nach den 1500 Metern komme ich zum Ende meines Dekathlons. Anke Rehlinger ist jetzt Ministerpräsidentin und unser zehnfacher Held am Beginn seines letzten Lebensabschnitts, in dem man ganz ohne Trainingsdruck das machen kann, was man immer schon mal gerne machen wollte, auch wenn sich jetzt die Alternative Sportlehrer oder Leistungssportler nicht mehr stellt. Auch im Hochschullehrersport kann man altersgemäß bis an seine Leistungsgrenze gehen – jeden Dienstag in der Halle Beethovenstraße mit anschließendem Bier beim Stefan ganz bodenständig in der Montagehalle der Bioverfahrenstechnik oder „Da Andrea“ in der schicken Designer-Cafeteria vom LENA. In diesem Sinne: Auf Lutz und die älteste Technische Hochschule der Welt ein dreifaches - Wilhelm Cha, Wilhelm Cha, Wilhelm Cha Cha Cha – uh!